

# Unser Interview



Ein Bilddokument:

Einweihung der Waldschule in Düdelingen  
in Gegenwart I. K. H. der Großherzogin Marie-Adelhaide im Juni 1913.

## WALDSCHULEN

### Besuch in den Waldschulen von Düdelingen und Esch-Alzette

Wir hatten, als wir die Waldschule von Düdelingen besuchten, das Glück, von einem Manne geführt zu werden, der die erste Stunde der ersten luxemburger Waldschule miterlebt hat, der von der ersten Stunde an kräftig mit Hand angelegt hat, um die neue Idee zu einer lebendigen Wirklichkeit zu machen: Ehrenoberlehrer Kimmes.

Wir haben uns, auf dem Heimweg von diesem Besuch, die Ueberlegung gemacht, weshalb man wohl manchmal die Unterscheidung liest: «als Pädagoge und als Mensch...» Gibt es doch keinen Beruf, in dem das Menschliche eine so wesentliche, eine so ausschlaggebende Rolle spielt wie im Erzieherberuf. Es schien uns geradezu, als gehe es in diesem Beruf um nichts anderes als um praktische Anwendung jener edelsten Regungen, die man in dem Worte «Menschlichkeit» summiert. Und in diesem Sinne wollte es uns, nach der Unterredung mit Herrn Ehrenoberlehrer Kimmes, scheinen, daß die Waldschulbewegung hierzulande von einem besonderen Glücke sagen kann, daß sie ihre ersten Schritte unter der Führung eines guten Pädagogen machte. Denn die Einrichtung von Waldschulen für schwächliche Kinder einer Industriestadt ist ja ein soziales Werk.

Um wieviel greifbarer wird einem die Geschichte einer solchen Einrichtung, wenn man sie aus dem Munde eines Hauptbeteiligten hört! Wir möchten wünschen, sie unsern Lesern mit derselben Farbigkeit, mit der gleichen Wärme vortragen zu können wie sie uns Herr Kimmes berichtete. Aber wie könnte man es wagen, im geschriebenen Wort die ganze Skala von Intonationen wiedergeben zu wollen, die solch einem Bericht den besonderen Reiz geben: Güte, Anteilnahme, Begeisterung und den abgeklärten Humor des Rückblickenden.

Die Düdelinger Waldschule, berichtet

uns Herr Kimmes, wurde im Jahre 1913 eröffnet. Man muß sie als die erste luxemburger Waldschule bezeichnen, denn was man bis dahin so bezeichnete, ich meine die Waldschule im Baumbusch, war mehr ein Ausflugsziel als eine wirkliche Schule. Jedenfalls erfüllte sie nicht systematisch den Zweck einer wirklichen Waldschule: die Erziehung im Freien von schwächlichen Kindern unter ärztlicher Anordnung und Ueberwachung.

Wir: Und wie entstand damals der Plan, eine Waldschule in Düdelingen zu gründen?

K.: Hier drängt sich, wie in der Geburtsstunde so mancher sozialer Werke, besonders in Düdelingen, der Name Mayrisch auf. Ich habe nun nicht nötig, vor Ihnen ein Loblied auf Menschen zu singen, die allgemein als hervorragende Philanthropen anerkannt waren und sind. Ich will Ihnen nur schlicht erzählen, wie es kam.

Damals, vor 1913, wurden alljährlich schwächliche Düdelinger Kinder auf Kosten der Hüttengesellschaft für vierzehn Tage, drei Wochen nach Kreuznach, Dandorf usw. geschickt. Frau Mayrisch, die sich besonders für das Schicksal dieser Kinder interessierte, zweifelte etwas an dem Erfolg dieser Kuren und wandte sich an den leitenden Arzt eines dieser Sanatorien und bat ihn, ihr in aller Offenheit über die Resultate zu berichten. Der Arzt antwortete, er müsse zugeben, daß man nicht von glänzenden Resultaten sprechen könne. Die Kinder, die ihrer Familie auf diese Weise entrissen würden, hätten immer acht Tage nötig, um sich richtig einzuleben, und wenn man nach dieser Zeit Erfolge der Kur erwarten könne, dann müßten sie bald wieder weg. In einer Unterhaltung, die Frau Mayrisch mit mir hierüber hatte, fiel auch das Wort «Waldschule», das man damals dann und wann las. Ich hatte damals gerade auf einer Studienreise nach der Schweiz die Waldschule Reberg bei Mühlhausen besucht und konnte einige Aufschlüsse geben. Allerdings war auch

dies nicht eine Waldschule in unserm Sinne, vielmehr war in Reberg ein alter Herrensitz in eine Schule umgewandelt worden, so gut es ging.

Frau Mayrisch griff die Idee einer Waldschule sofort auf und drängte darauf, es müsse gleich eine Kommission nach Deutschland entsandt werden, um die Frage zu studieren. Meine Einwendung (es war im Herbst 1912), der Winter stehe vor der Tür und jetzt könne man wenig sehen, blieb unbeachtet und im Februar machte sich dann wirklich eine Kommission, die außer mir aus den Herren Dr. Urbany (der noch heute unser Waldschularzt ist) und Dell bestand, auf den Weg.

Wir haben verschiedene deutsche Waldschulen besichtigt und konnten uns so schon die Erfahrungen der leitenden Männer für unsere Waldschule zunutze machen. So sagte uns der Leiter der Waldschule von München-Gladbach, wir sollten beileibe keine Schlagsäle anlegen, wie man sie dort hatte. Dieser Plan wurde denn auch fallen gelassen, denn die Gründe waren einleuchtend: daß es nicht gut sei, Kinder dieses Alters vollkommen aus ihrer Familie herauszureißen und einem Internatsleben zu unterwerfen.

Im Berliner Grunewald sahen wir zwei Arten von Waldschulen, die nebeneinander bestanden: eine vornehme für zahlende Insassen und eine für Kinder unbemittelter Eltern. Das konnte unserm demokratischen Denken nicht entsprechen. Hier sagte uns übrigens ein Schuldirektor mit Ironie: «Und dann, meine Herren, wenn Sie nach 10, 15 Jahren Ihre Waldschule eröffnen, dann vergessen Sie nicht, mir Bilder zu schicken.» Er meinte damit die Langsamkeit der Verwaltungen in solchen Dingen. Der gute Mann war sehr erstaunt, als wir ihm ein paar Monate später schon die gewünschten Bilder senden konnten.

Im März 1913 kam nämlich die Kommission zurück und am 12. Mai stand unsere Waldschule!